

Bachelorarbeit: Mauerbauer

DISKURSIVE UND MATERIELLE AUSWIRKUNGEN
FORTIFIZIERTER GRENZEN

VORGELEGT VON KAYA PAULA SHANKER

Abstract

The following thesis aims to dissect the multiple effects of fortified borders, such as their ecological and discursive impact. Aiding this analysis, this paper will make use of the concept of the Anthropocene, which has garnered attention in the scientific sphere through the work of the geologist Paul Crutzen and has since found its way into the humanities. Led by the research question “How do fortified borders interrupt natural processes and -cycles and create a discursive anthropocene demarcation?”, it will be structured into five parts: a semantic and historical analysis of borders, the ecological effects of fortified borders, a discourse analysis and lastly the theoretical convergence of fortified borders and the anthropocene.

The study concludes that fortified borders do indeed create an anthropocene demarcation, by, for one, sculpting the landscapes which they inhabit, and thus organizing and hierarchizing the planet according to human fashion, while subordinating nature and its order or its lack thereof.

Inhaltsverzeichnis

ABSTRACT	1
EINLEITUNG	3
STRUKTUR.....	5
RELEVANZ DER ARBEIT	5
METHODEN UND THEORIE.....	6
FORSCHUNGSSTAND	6
DEFINITION DER ARBEITSBEGRIFFE.....	7
DAS ANTHROPOZÄN	7
(NEO-)IMPERIALISMUS	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
NATION.....	9
DIE GRENZE: EINE SEMANTISCHE AUFARBEITUNG	10
DIE GRENZE: EINE HISTORISCHE AUFARBEITUNG	11
GRÜNDUNGSMYTHOS ROM	11
DIE MITTELALTERLICHE STADTMAUER	12
DER KALTE KRIEG.....	13
ÖFFNUNGS-PHASE NACH DEM KALTEN KRIEG.....	14
GRENZAUSBAU AB 2015	14
BEDEUTUNG BAULICHER GRENZEN FÜR NATÜRLICHE ZYKLEN.....	15
DISKURSANALYSE FORTIFIZIERTER GRENZEN	16
DEMARKATION MENSCH UND NATUR DURCH GRENZE	19
NATURBEGRIFF	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
DIE GRENZE IM MIGRATIONSDISKURS.....	17
MEDIENRECHERCHE UND DER ZAUN-BEGRIFF	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
THEORETISCHE VERBINDUNG ZU DEM KONZEPT ANTHROPOZÄN	20
CONCLUSIO.....	21

Einleitung

Grenzen konstruieren die geographische und diskursive Welt, in der wir leben, und erfüllen dabei multiple Funktionen. Sie spalten ab, fraktionieren, vereinheitlichen, schaffen das Gefühl einer geteilten Identität und isolieren zugleich. Durch das geplante oder auch spontane Ein- und Abgrenzen entsteht erst die Selbstkonstruktion einer geographischen oder demographischen Einheit. Das Konzept eines wohlhabenden, kultivierten, modernen und europäischen Westens beispielsweise kann nur in seiner Abgrenzung gegenüber seinem konstruierten Antagonisten, dem armen, „wildem“, altertümlichen und eigentlich nicht mehr europäischen Osten Sinnhaftigkeit erlangen. Genauso kann die urbane Stadtlandschaft oder das urbane Biom, das den Menschen in sein Zentrum stellt, nicht ohne die nicht-menschlichen Natur substantiell sein. Der Mensch grenzt sich demnach von der Natur ab, um sich selbst herzustellen. Dabei ist diese Abgrenzung nicht als ebenbürtig zu verstehen, sondern hierarchisiert klar zugunsten des Menschen und schafft dabei das Anthropozän. Während durchaus argumentiert werden kann, dass jenes sich gerade durch die Überwindung von Grenzen definiert, also in der Überführung der Natur in die Kultur, kann dieser Prozess des Überwindens, ohne den genannten Abgrenzungen, weder stattfinden noch erkannt werden. Natur kann hierbei niemals vollständig zu Kultur werden, der Begriff überträgt sich stets auf das „weniger kulturelle“ Andere. Die Natur wird also lediglich bezwungen und beherrscht, denn eine erschöpfende Überführung würde zugleich eine Ent-hierarchisierung bedeuten. Eine solche steht wohl nicht im Sinne der Hegemonen.

Grenzen spielen daher eine elementare und konstitutive Rolle in unserem Denken und in der Art und Weise, wie wir uns in der physischen Welt verhalten. Diese Arbeit jedoch fokussiert sich zusätzlich auf das Konzept der befestigten Grenzen, also solcher, die tatsächlich durch eine bauliche Struktur im Raum vorhanden sind und somit die oben angeführten Denkprozesse im Raum manifestiert.

Grenzen sind dabei nicht als rein menschliche Bauwerke zu denken: Sie existieren in der Natur auch ohne unserem Zutun, etwa in Form von Bergketten, Flüssen, Meeren,

Klüften oder klimatische Veränderungen. Oft stimmen diese sogar im Großen und Ganzen mit den imaginierten menschlichen Grenzen überein, manchmal werden sie überwunden, etwa durch das Bohren von Tunneln, oder Brückenbauten. Oft allerdings erweisen sich die baulichen Grenzen von Menschen als zerstörerische Faktoren, die natürliche Prozesse und Zyklen zwanghaft unterbrechen. So werden Reviere getrennt oder Wanderungen unterbrochen, wie es oft bei Wölfen oder Hirschen geschieht.

Weiter ist von Bedeutung Natur an dieser Stelle noch einmal zu definieren und kritisch zu hinterfragen. Wie bereits angeführt, ist die Grenzziehung zwischen Mensch und Natur ein Konstrukt des Menschen. Was beispielsweise schließt den Menschen als natürliches Wesen aus? Was unterscheidet die Umformung vorgefundener Verhältnisse in Form einer menschlichen Siedlung von dem Bau eines Ameisenhaufens? Selbst innerhalb der Art Homo Sapiens werden im aktuellen hegemonialen Diskurs teilweise Menschen untereinander abgegrenzt und in den Naturbegriff inkooperiert. Der globale Süden sei dementsprechend weniger „entwickelt“ und damit „natürlicher“ als der globale Norden. Solche Hierarchisierungen innerhalb der Sphäre der Menschlichkeit gewinnen besonders an Bedeutung, wenn in Diskursen über flüchtende Menschen in einer Rhetorik gesprochen wird, die Assoziationen mit Naturkatastrophen hervorrufen: Flüchtlingswelle, Fluten an Geflüchteten, Flüchtlingsströme. Dabei geschieht nicht weniger als die Abgrenzung zwischen einem menschlichen Aufnahmeland und einem feindlich gesinnten und gefährlichen Naturereignis.

Grenzen sind also auf multiplen Ebenen konstitutiv für das Konstrukt des Menschen, sowie der Natur und schaffen hegemonisierte Wissensbestände und Denkweisen.

Diese Arbeit erkennt die moderne fortifizierte Grenze als Symptom einer Welt der Nationengebilde, die ein von Imperialismus, Kolonialismus, Patriarchat und Anthropozentrismus geprägtes westliches Dominanzparadigma voraussetzt. Der Diskurs um diese Form der Abgrenzung behandelt sowohl eine materielle als auch eine konstruierte, kognitive Ebene und ist innerhalb dieser Verschränkung zu analysieren.

Die Forschungsfrage, die die vorliegende Arbeit zu beantworten ersucht lautet daher: „Inwiefern unterbrechen fortifizierte Grenzen natürliche Prozesse und Zyklen und schaffen eine diskursive anthropozäne Demarkation?“

Struktur

Die Analyse der fortifizierten Grenze erfolgt in fünf Abschnitten: Beginnend bei der semantischen und historischen Bedeutung von Grenzen, soll ein Überblick über das Konzept der Grenze geschaffen werden. Das Kapitel zu der fortifizierten Grenze als Unterbrechung natürliche Zyklen geht daraufhin auf den ökologischen Aspekt der Forschung ein. Daraufhin erfolgt eine kurze Diskursanalyse zu dem Thema fortifizierte Grenzen und zuletzt die theoretische Verbindung zwischen fortifizierten Grenzen und dem Konzept des Anthropozäns.

Relevanz der Arbeit

Die Konnektivität zwischen multiplen Krisen stellt eine bedeutende analytische Perspektive für diese Forschungsarbeit und dient im Folgenden auch als Grundvoraussetzung für das Verständnis bezüglich dessen Relevanz. So kann keine humanitäre Krisensituation, wie Krieg, oder Naturkatastrophen ohne ihre komplexen Kontexte verstanden werden.

Während die westliche Welt ihre eigenen Krisen historisch lange diskursiv getrennt von denen des Rests der Welt behandelt hat, zeichnet sich durch Globalisierungsprozesse und die Offenlegung ihrer neoimperiale Funktionsweisen, sowie medial stark rezipierte globale Krisen wie beispielsweise die Klimakrise oder die Covid-19-Pandemie, ein Bild, dessen Konturen zunehmend klarer erscheinen. Parallel spannen sich zusehends mehr rote Linien vor unserer mentalen Karte, sodass es verlockend erscheint – das Konvolut ordnend – eine Ursache zu finden, in der sich all dieses Gespann eint. Solche Versuche sind oft von großen politischen Mobilisierungspotential geprägt – man denke an die großem „-ismen“, die manichäisch regulierend und diskriminierend wirken. Doch die Realität verweigert sich einer solchen Simplifizierung. Sie ist vielmehr geprägt von Kontradiktionen und Oszillationen und ist nie losgelöst von ihren zahlreichen Kontexten zu verstehen. Eine solche Analyse kann stets nur annähernd erfolgen, muss sich aber zumindest vornehmen nicht determinierend zu arbeiten.

Der kognitive Syntheseprozess dieser Konzepte also, geht längst ein Gefüge an supranationalen materiellen Relationen voraus.

Diese Arbeit thematisiert die komplexen Zusammenhänge zwischen einer globalisierten Welt und ihren Grenzdiskursen.

Methoden und Theorie

Als Methode für diese Arbeit wird die Diskursanalyse nach Margaret Jäger genutzt, die als machtkritische Praktik verstanden werden kann und den Diskurs als Produkt politischer Deutungskämpfe versteht.¹

Als theoretische Linse soll im Folgenden das Konzept der materiellen Ökokritik aufgegriffen werden. Diese materiell-diskursive Praktik stellt die Interaktion zwischen Natur und dem Sozialen in ihr Zentrum. Daher versteht sie die materielle Welt und die Diskurse, welche sie prägen und für uns Geschichten konstruieren als sich gegenseitig konstituierende Faktoren.² Daher wird die Arbeit versuchen, die narrativen Bedeutungen der fortifizierten Grenze zwischen ihrer baulichen, physischen Form und ihrer diskursiven Bedeutung zu verstehen.

Forschungsstand

Während die intellektuelle und journalistische Auseinandersetzung bezüglich des Gegenstands der Nation und deren Grenzen, sowie der Überschreitung ebenjener spätestens seit dem Ende des ersten Weltkrieges geradezu floriert und es dieser Kakophonie an konfligierender Theorien und Ideologien bis heute nicht an politischer Relevanz mangelt, wendet sich bisher kaum jemand deren tatsächlichen Materialisierung im Raum zu. Es existieren wenige Werke zu der fortifizierten Grenze selbst, und diese fokussieren sich zumeist auf die internationalen politischen Implikationen derselben. Andere, vornehmend biologische, Arbeiten setzen sich ausschließlich mit deren Auswirkung auf die natürliche Umwelt auseinander. Die

¹ Jäger, Margarete (2010): Diskursanalyse: Ein Verfahren zur kritischen Rekonstruktion von Machtbeziehungen. In: Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften GmbH. S. 378.

² Oppermann, Serpil (2023): Ecologies of a storied planet in the anthropocene, erste Ausgabe. Morgantown: West Virginia Press. S. 1.

Unternehmung, Aspekte zusammenzudenken und dabei mit dem Konzept des Anthropozäns zu verbinden, wurde bisher in der Literatur nicht vollbracht.

Folgende Arbeit soll daher ansetzen, diese Forschungslücke anzureißen und hier also eine stringente Verbindung zwischen der anthropozänen Theorie und fortifizierten Grenzen herstellen.

Definition der Arbeitsbegriffe

Zunächst bedarf es, jene Arbeitsbegriffe exakt zu definieren und außerdem zu legitimieren, die folglich den Rahmen der vorliegenden Arbeit festlegen sollen. Dafür soll die vorangegangene Begriffs- und Theoriearbeit rekonstruiert werden. Die Begriffe sind

hierbei stets in ihrer historischen und geographischen Situiertheit zu lesen.

Das Anthropozän

Das Konzept des „Anthropozäns“, das eingangs bereits in der Forschungsfrage aufgeführt wurde, stellt eine bedeutsame Analysekategorie für die folgenden Überlegungen und soll daher an erster Stelle erläutert werden. Erstmals geprägt wurde dieses wohl zunächst als geologische Kategorie, als Paul Crutzen, ein renommierter Atmosphärenchemiker, zu erkennen vermochte, dass die überbordende Einflussnahme des Menschen in das System Erde dem Anriss eines neuen geologischen Zeitalters bedurfte, welches einen klaren Bruch mit dem vorangegangenen Holozän bedeutete. Das Holozän wiederum beschreibt jenen temporalen Abschnitt der geologischen Beschaffenheit, in dem sich die gesamte bisherige Geschichte der Menschheit abgespielt hat. Es zeichnet sich durch das Interglazial aus, welches relativ stabile klimatische Bedingungen mit sich brachte.³ Die Praxis der Kategorisierung von Erdzeitaltern ist auf das 19. Jahrhundert zurückzuführen und umfasst vornehmlich die Umweltgeschichte, die wiederum anhand des Fossilbestandes bestimmt wird.⁴

³ Vgl. McNeill, J.R. und Engelke, Peter (2016): *The Great Acceleration : an Environmental History of the Anthropocene since 1945*. Cambridge, MA : Harvard University Press. S. 1.

⁴ Vgl. McNeill, J.R. und Engelke, Peter (2016): *The Great Acceleration : an Environmental History of the Anthropocene since 1945*. Cambridge, MA : Harvard University Press. S. 1.

Nun datieren Crutzen und Stoermer den Beginn des Anthropozäns mit dem späten 18. Jahrhundert und folglich also mit dem Regime der fossilen Energie und parallel dazu auf demographischer Ebene, dem extremen Anstieg der Bevölkerungszahlen.⁵ Diese Faktoren bewirkten, dass der Mensch das „Earth-System“, wie es heute existiert, als primärer entscheidender Faktor prägt, indem er auf biochemische Zyklen einwirkt und diese umformt oder unterbricht. Jedoch bewirkt die Bestimmung des Beginns des Anthropozäns starken Dissens zwischen Geolog*innen und anderen Wissenschaftler*innen, die sich mit dem System Erde auseinandersetzen. Früheste Datierungen für das Zeitalter des Menschen gehen auf die Erfindung des Feuers und damit der ersten bedeutsamen Möglichkeit der Kontrolle über Energie zurück.⁶ Der Zeitpunkt, welcher aktuell den größten Konsens unter Wissenschaftlern erzeugt, ist allerdings die sogenannte „great acceleration“ nach dem zweiten Weltkrieg, die sich durch eine beispiellose infernalistisch emporsteigende Umweltbelastung auszeichnet.⁷

Abseits, oder zusätzlich, zu dieser Definition des Anthropozäns findet das Konzept auch außerhalb der Erdsystemwissenschaften Einhalt und wird zunehmend interdisziplinär behandelt.

Das Konzept existiert allerdings selbstverständlich nicht fern jeder Kritik und erfährt insbesondere aus den Politik- und Sozialwissenschaften -- wohlgermerkt durchaus berechnigte -- Beanstandungen. So kann der Begriff, der den Menschen als entscheidenden geologischen Faktor dieses Erdzeitalters ausmacht, Ungleichheiten und Machtverhältnisse zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden verbergen. Gängige Gegenkonzeptionen finden sich demnach unter den Begriffen „Kapitalozän“, „Anglozän“ und „Technozän“ Einhalt in der wissenschaftlichen Sphäre.⁸

⁵ Vgl. McNeill, J.R. und Engelke, Peter (2016): *The Great Acceleration : an Environmental History of the Anthropocene since 1945*. Cambridge, MA : Harvard University Press. S. 2.

⁶ Vgl. McNeill, J.R. und Engelke, Peter (2016): *The Great Acceleration : an Environmental History of the Anthropocene since 1945*. Cambridge, MA : Harvard University Press. S.4

⁷ Vgl. Adloff, Frank und Neckel, Sighard (2020): Einleitung: Gesellschaftstheorie im Anthropozän. In: *Gesellschaftstheorie im Anthropozän*. Adloff, Frank und Neckel Sighard (Hsg.). Frankfurt/New York: Camus Verlag. S. 7.

⁸ Vgl. Adloff, Frank und Neckel, Sighard (2020): Einleitung: Gesellschaftstheorie im Anthropozän. In: *Gesellschaftstheorie im Anthropozän*. Adloff, Frank und Neckel Sighard (Hsg.). Frankfurt/New York: Camus Verlag. S. 8.

Dennoch erweist sich das Anthropozän als durchaus hilfreicher Analysebegriff, welcher durch die genannten Alternativbegriffe nicht einfach ersetzt werden kann, da auch diese jeweils die Komplexitäten der Zusammenhänge nicht treffend anzusprechen wissen.

Zusätzlich wird Anhängern des anthropozänen Zeitalters eine unrechtmäßige Involviertheit in die Sphäre des Politischen vorgeworfen, die infolgedessen mit Unwissenschaftlichkeit gleichgesetzt wird. Dass dieses Argument insofern an Validität einbüßt, dass Wissenschaft immer politisch ist und von der Offenlegung ihrer Perspektiven profitiert, muss an dieser Stelle wohl nicht weiter ausgeführt werden.

Nation

Das moderne Verständnis des Nations-Begriff ist, anders als oft impliziert, eine relativ junge Erfindung und tritt erstmals, so Eric J. Hobsbawm in seinem einschlägigen Werk „Nationen und Nationalismus“, im 18. Jahrhundert auf.⁹ Im 19. Jahrhundert stagnierte daraufhin zunächst der wissenschaftliche Diskurs über den Nations-Begriff in seiner Fähigkeit, Erkenntnisse und klare Definitionen zu schaffen, die von einer bloßen intuitiven Bedeutungsebene der Nation abweichen.¹⁰ Während einige liberale Autoritäten in der wissenschaftlichen Sphäre durchaus Versuche unternahmen, einen Umriss des Konzeptes zu zeichnen, welches anhand multipler konkreter Faktoren definiert werden sollte, stellten sich diese, wie Hobsbawm nachwies, größtenteils als insuffizient heraus um Konstrukte zu legitimieren, die unser Verständnis einer stratifizierten Welt prägen sollten.¹¹

Der Nationenbegriff ist also diffus, sollte aber im 20. Jahrhundert die europäische Landkarte umsortieren. Während also Sprache oder ähnliche Marker nicht ausreichend sind, um ein logisches Nationenkonstrukt zu definieren, wird sie Arbeit darauf zurückgreifen, den Nationalstaat in seinem historischen Kontext zu bearbeiten.

⁹ Vgl. Hobsbawm, Eric J. (2005): Nationen und Nationalismus, Mythos und Realität seit 1780. 3. Aufl. Frankfurt, Main: Campus-Verlag. S. 13.

¹⁰ Vgl. Hobsbawm, Eric J. (2005): Nationen und Nationalismus, Mythos und Realität seit 1780. 3. Aufl. Frankfurt, Main: Campus-Verlag. S. 35.

¹¹ Vgl. Hobsbawm, Eric J. (2005): Nationen und Nationalismus, Mythos und Realität seit 1780. 3. Aufl. Frankfurt, Main: Campus-Verlag. S. 37f.

Die Grenze: eine semantische Aufarbeitung

Die Grenze ist ein stark diskutiertes und von Komplexität geprägtes Konzept, welches in seiner Rezeption kontextabhängig ist. In jeglicher Interpretation jedoch, wird sie durch die Trennung charakterisiert.¹² Sie kreiert demnach stets ein „Außen“ und ein „Innen“, das „Andere“ und das „Selbst“. Als geographische Trennlinie nimmt sie hierbei keinen Raum ein, sie wird dabei unendlich verschmälert. Rolf Parr denkt die Grenze jedoch als sogenannte Grenträume, die die durch Zeichen und Rituale markiert werden. Hier werden auch ihre Funktionen als Übergangs-, Annäherungs- und Mischungsorte freigelegt.¹³ Dabei unterscheiden sich Grenztypen in ihrer Durchlässigkeit und agieren selektiv verwaltend. Es ist beispielsweise für Besitzer von Pässen aus der EU weitaus einfacher, Grenzen innerhalb derselben zu passieren, als für jene die keinen solchen Pass besitzen.

Aber Grenzen können nur funktionieren, solange sie entsprechend behandelt werden.

Sie existiert daher nur in unserer ständigen Grenzpraxis, also der unaufhörlichen Rekonstruktion ihrer Bedeutung.¹⁴ Diese kann etwa durch die Bebauung und Überwachung von Grenzen, sowie der Instandhaltung rechtlicher Rahmenbedingungen durch Bestrafungen erfolgen. Genauso sind oben angeführte natürliche Grenzen nur als solche zu verstehen, indem sie durch menschliche Akteure und ihre Fortbewegung als solche wahrgenommen werden.¹⁵ „Durch Grenzen werden Räume kontrolliert, voneinander separiert und produziert, zugleich regulieren sie Zirkulation und grenzüberschreitende Transaktionen.“¹⁶, so Steffen Mau, Fabian Gülzau und Kristina Korte letztlich in ihrer Ausarbeitung zu fortifizierten Grenzen.

¹² Vgl. Parr, Rolf (2015): Liminale und andere Übergänge, Theoretische Modellierungen von Grenzzonen, Normalitätsspektren, Schwellen, Übergängen und Zwischenräumen in Literatur- und Kulturwissenschaft. In: Schriftkultur und Schwellenkunde, Band 1. Geisenhanslücke, Achim und Mein, Georg (Hsg.). Deutschland: Transcript Verlag. S. 11.

¹³ Vgl. Parr, Rolf (2015): Liminale und andere Übergänge, Theoretische Modellierungen von Grenzzonen, Normalitätsspektren, Schwellen, Übergängen und Zwischenräumen in Literatur- und Kulturwissenschaft. In: Schriftkultur und Schwellenkunde, Band 1. Geisenhanslücke, Achim und Mein, Georg (Hsg.). Deutschland: Transcript Verlag. S. 12.

¹⁴ Kleinschmidt, Christoph (2015): Semantik der Grenze. Bundeszentrale für politische Bildung, APuZ. [online] <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/176297/semantik-der-grenze/#footnote-target-20>, [eingesehen am 30.09.2025]

¹⁵ Kleinschmidt, Christoph (2015): Semantik der Grenze. Bundeszentrale für politische Bildung, APuZ. [online] <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/176297/semantik-der-grenze/#footnote-target-20>, [eingesehen am 30.09.2025]

¹⁶ Mau, Steffen et al. (2021): Grenzen erkunden, Infrastruktur und die Rolle fortifizierter Grenzen im globalen Kontext. In: Am Ende der Globalisierung. Löw, Martina et al. (Hsg.) Bielefeld: Transcript Verlag. S. 131.

Die Grenze: eine historische Aufarbeitung

Das anschließende Kapitel soll eine kurze Geschichte der baulichen Grenze aufzeigen und muss daher stark simplifizierend vorgehen, um einer sinnhaften überblicksartigen Darstellung gerecht zu werden, die dem Rahmen der Arbeit entspricht. Daher erhebt die Aufzählung keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit und nimmt sich diese erst gar nicht zum Ziel. Außerdem wird sich die Analyse Großteiles auf Europa beschränken und ist also in ihrer Gesamtheit nicht als eine erschöpfende Genese der Grenze zu verstehen.

Die Geschichte der bebauten Grenzen wird dementsprechend auf fünf Schlüsselmomente heruntergebrochen. Beginnend bei dem Gründungsmythos Roms als Repräsentant der Antike, wird darauffolgend auf die Mittelalterliche Stadtmauer und ihre theologisch-soziokulturellen Bedeutungsebenen eingegangen. Daraufhin findet in der Analyse ein großer Sprung zu dem Ende des kalten Krieges als Phase der Eloge auf die Öffnung statt. Die Beobachtung schließt mit den darauffolgenden Disruptionen mit den vorangegangenen Grenzparadigmen als Resultat der gesellschaftlichen und politischen Aufarbeitung einer „Flüchtlingskrise“.

Gründungsmythos Rom

Eine frühe Erzählung, die die Stadtmauer in ihr Zentrum rückt, ist der Gründungsmythos Roms. Während es keinerlei Nachweise gibt, dass sich diese Vorkommnisse tatsächlich abgespielt hätten, ist die Erzählung dennoch insofern von historischem Mehrwert, dass sie eine hohe Signifikanz im Selbstverständnis des antiken Roms besaß und damit Erkenntnisse über entsprechend situierte gesellschaftliche Wahrheiten generieren kann.

Der Mythos der Stadtgründung gipfelt in dem Brudermord Romulus` an seinem Zwilling Remus. Nachdem die beiden auf ihren respektiven Hügeln ihre Städte geplant hatten, setzt Romulus, durch das Errichten einer Mauer, das Fundament und die territoriale Grenze für seine Stadt Rom.¹⁷ An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass die Überlieferungen zu der Ermordung Remus stark variabel sind; für diese

¹⁷ Vgl. Fraschetti, Augusto (2005): The foundation of Rome. Edinburgh: Edinburgh University Press Ltd. S. 32.

Untersuchung wird die gängigste Erzählung gewählt. Remus also, springt über die niedere Mauer, die im Begriff des Entstehens ist, und erzürnt damit seinen Bruder. Er erhebt sich im übertragenen Sinne über die Stadt Rom, für die die Mauer als Repräsentantin im Raum manifestiert ist, und damit über die gesellschaftliche Ordnung der zivilisierten Stadt.

Romulus Antwort auf diesen Akt der Geringschätzung wiederum übersetzt sich in brachiale Gewalt, die in der Erschlagung Remus ihr jähes Ende findet.

Augusto Frascetti charakterisiert Remus in seiner Arbeit zu der Entstehung Roms als Sinnbild der Natur: „ Remus appears almost to combine in himself all the ‚wild‘ features of both [...]: he cannot enter the ordered and regulated world of the city, and is therefore driven out of it by force [...].“¹⁸ Hier besteht also bereits das Narrativ der Dichotomie zwischen der Stadt, als Sinnbild der Zivilisation und der „wilden“ Natur. Die Stadt überbaut die Natur, während diese nie in die Stadt übertreten kann. Wie Remus, kann sie in der städtischen Ordnung nicht funktionieren.

Auf dem Hügel Palatine liegt also die erste fortifizierte Grenze dieser Analyse.

Die mittelalterliche Stadtmauer

Um die mittelalterliche Stadtmauer als gängigen Modus der fortifizierten Grenzziehung ihrer Zeit zu erfassen, ist es notwendig, sie in ihrer soziokulturellen Rolle zu analysieren. Dominik Greifenberg identifiziert die Stadtmauer „als eine wesentliche topografische Determinante der Stadt [...].“¹⁹ Diese Aussage wird von der mittelalterlichen ikonografischen Tradition, die die Stadt vornehmlich durch die sie umgebende Befestigungsanlagen darzustellen, untermauert. Beispiele dafür können in zeitgenössischen europäischen Stadtsiegeln und Weltkarten eingesehen werden.²⁰ Außerdem wird der Stadtmauer oft die Funktion der Schaffung eines Schutz- und Friedensraumes zugeschrieben, der nicht selten mit christlichen

¹⁸ Frascetti, Augusto (2005): The foundation of Rome. Edinburgh: Edinburgh University Press Ltd. S. 32.

¹⁹ Greifenberg, Dominik (2015): Die Stadtmauer Als Objekt korporativer Identifikation? Zur Symbolischen und soziokulturellen Bedeutung der Stadtmauer für Die Kölner Kommune im Hoch- und Spätmittelalter. In: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln 218 (1). S. 46.

²⁰ Vgl. Greifenberg, Dominik (2015): Die Stadtmauer Als Objekt korporativer Identifikation? Zur Symbolischen und soziokulturellen Bedeutung der Stadtmauer für Die Kölner Kommune im Hoch- und Spätmittelalter. In: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln 218 (1). S. 45-94.

Symboliken indiziert wurde. Eine gängige theologische Parallele in der Bildtradition der Mauer ist jene zu dem Himmelreich Jerusalem, wie es in der Johannesoffenbarung geschrieben steht. Allerdings bezieht sich der religiöse Aspekt des Mauerverständnisses nicht allein auf die Vorstellung des paradiesischen Jerusalem; in der Praxis werden die Stadtabbreviaturen meist von einem Heiligen begleitet, unter dessen Patronat die jeweilige Stadt stand. „Somit scheinen die Siegelbilder mitunter regelrecht ein wechselseitiges Verhältnis zwischen der Mauer als dem Indikator weltlichen Schutzes und dem versinnbildlichten Patronat als Verweis auf den religiösen Schutz zu inszenieren.“²¹

Der kalte Krieg

Nachdem das Ende des Ersten Weltkrieg vornehmlich eine Grenzziehung anhand Nationen-Konstrukten hervorbrachte, die Europa vollkommen neuordnen sollte und auch im imperialistischen Wettkampf global eine Umverteilung stattfand, waren Grenzen keinesfalls von Stabilität geprägt. Der Zweite Weltkrieg brachte das stark ideologisch geprägt und instrumentalisierte Konzept des „Grenzraumes“ hervor, der die vorherige „Grenzlinie“ ablösen sollte. Dieser Grenzraum erlaubte mit mehr Ambiguität propagandistisch Kriegsziele wie den erweiterten „Lebensraum“ der NSDAP zu legitimieren.²²

Der kalte Krieg brachte schließlich einen klaren Bruch mit vorangegangenen politischen und kulturellen Grenzkonstruktionen. Jener Bruch manifestierte sich in Form des Eisernen Vorhangs, der einer beispiellosen manichäischen Trennung zwischen dem „Westen“ und dem „Osten“ dienen sollte; Europa „erstarrt“.²³ Die bewegliche Grenze existiert jedoch weiterhin in den afrikanischen und asiatischen Einflussgebiete der beiden Großmächte, die in Form von Stellvertreterkriegen versuchten, ihre Machtpositionen ins Ausland zu tragen.

²¹ Greifenberg, Dominik (2015): Die Stadtmauer Als Objekt korporativer Identifikation? Zur Symbolischen und soziokulturellen Bedeutung der Stadtmauer für Die Kölner Kommune im Hoch- und Spätmittelalter. In: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln 218 (1). S. 50.

²² Vgl. Nitsche, Henrik (2010): Grenzen im Kalten Krieg, Der eiserne Vorhang und sein Einfluss auf zeitgenössische Grenz- und Raumvorstellungen. In: Kirchliche Zeitgeschichte, 23(1), S 306.

²³ Nitsche, Henrik (2010): Grenzen im Kalten Krieg, Der eiserne Vorhang und sein Einfluss auf zeitgenössische Grenz- und Raumvorstellungen. In: Kirchliche Zeitgeschichte, 23(1), S 307.

Die wohl berühmteste räumliche Manifestierung des Eisernen Vorhangs in Europa war die Berliner Mauer. Eine Stadt teilend, brach sie am stärksten mit den Unterscheidungskonstrukten der Betroffenen. Als relativ kleine identitätsstiftende Einheit ist die Teilung der Stadt daher schwer als habituelle Norm einzurichten.

Öffnungs-Phase nach dem kalten Krieg

Als der kalte Krieg mit dem Fall der Sowjetunion zu Grabe getragen wurde, konnte der Weg für eine Phase der internationalen (Grenz-)Öffnung geebnet werden. In einer Art Euphorie des Mauerfalls wurde der Beginn des sogenannten „Transboundary Paradigm“ ausgerufen, welches von internationaler Kooperation und „Euroregions“ geprägt war.²⁴ Der Fall des Eisernen Vorhangs bracht also eine neue Ära des Grenzabbaus und der transnationalen Öffnung mit sich, die sich auch in einem erhöhten Waren- und Personenverkehr ausdrückte.²⁵

Der Nationalstaat schien in der Ordnung Europas stark an Bedeutung einzubüßen und so wurde durch die Entgrenzung die, von Jürgen Habermas betitelte, „postnationale Konstellation“ geschaffen.²⁶

Grenzausbau ab 2015

So utopisch das Bild der Grenzöffnung nach dem kalten Krieg auch schien, so musste darauf die Apostasie der offenen Grenzübergänge folgen. Dabei entwickelte sich also eine eurasische Phase der selektiven Grenzsicherungen und -Fortifizierung, die ihren Anfang mit der „Flüchtlingskrise“ im Jahr 2015 nahm.²⁷

Seither existiert weiterhin der Trend hin zur Grenzsicherung und Bau von Grenzinfrastruktur, der global immer größere Schatten wirft, wenn man beispielsweise seinen Blick gen Westen richtet und die Anwandlungen Donald Trumps eine Mauer zu Mexiko zu bauen betrachtet.

²⁴ Vgl. Linnell, John D. C. et al (2016): Border Security Fencing and Wildlife: The End of the Transboundary Paradigm in Eurasia. In: PLoS Biol 14(6).

²⁵ Vgl. Linnell, John D. C. et al (2016): Border Security Fencing and Wildlife: The End of the Transboundary Paradigm in Eurasia. In: PLoS Biol 14(6). S. 2.

²⁶ Vgl. Mau, Steffen et al. (2021): Grenzen erkunden, Infrastruktur und die Rolle fortifizierter Grenzen im globalen Kontext. In: Am Ende der Globalisierung. Löw, Martina et al. (Hsg.) Bielefeld: Transcript Verlag. S. 129.

²⁷ Vgl. Linnell, John D. C. et al (2016): Border Security Fencing and Wildlife: The End of the Transboundary Paradigm in Eurasia. In: PLoS Biol 14(6). S. 2.

Bedeutung baulicher Grenzen für natürliche Zyklen

Die beschriebene Phase der internationalen Grenzöffnungen nach dem kalten Krieg ging mit der Institutionalisierung einer Reihe an internationalen ökologischen Rechstinstrumenten einher. Darunter sind beispielsweise Bemühungen der Europäischen Union, wie die „Bern Convention on European Wildlife Conservation“ oder das darauffolgende „Birds and Habitats Directive“ sowie die „Greenbelt Conservation #Initiative“, von Bedeutung.²⁸

Die Mentalität der Grenzöffnung transportierte daher ein verändertes gesellschaftliches Bewusstsein bezüglich der Notwendigkeit ökologische Prozesse auf transnationaler Ebene zu fördern. Dabei konnten einige bedeutende Erfolge bezüglich des Artenschutzes in Europa erzielt werden, wie unter anderem die Wiederbevölkerung der heimischen Wolfpopulation in großen Teilen Europas.²⁹ Besonders große karnivore Gattungen sind oft auf zusammenhängende Netzwerke von geschützten Räumen abhängig. Grenzinfrastruktur kann hierbei den Zugang zu Brut- und Brunftplätzen, Wasser und Nahrung, sowie anderen Populationen derselben Spezies blockieren.³⁰

Außerdem kann der Bau von fortifizierte Grenzen mit Entwaldungen und einer weitläufigen Versiegelung des Bodens einhergehen, welche durch eine luft- und wasserdichte Abdeckung des Bodens definiert wird.³¹ Prozesse der Versiegelung können nicht reversible Schäden von Böden hervorrufen, die sich wiederum negativ auf das Mikroklima auswirken können.³²

Doch das „transboundary paradigm“, so John D. C. Linnell, erfährt seit der, so betitelten, „Flüchtlingskrise“ ab dem Jahr 2015, ihr Ende.³³ Im Parforceritt gelang es hierbei global die bebaute Grenze auf ein neues Hoch zu befördern. Unter dem Vorwand eines Sicherheitspolitischen Notstandes, welcher durch das Ankommen von

²⁸ Vgl. Linnell, John D. C. et al (2016): Border Security Fencing and Wildlife: The End of the Transboundary Paradigm in Eurasia. In: PLoS Biol 14(6). S. 2.

²⁹ Vgl. Linnell, John D. C. et al (2016): Border Security Fencing and Wildlife: The End of the Transboundary Paradigm in Eurasia. In: PLoS Biol 14(6). S. 2.

³⁰ Vgl. Linnell, John D. C. et al (2016): Border Security Fencing and Wildlife: The End of the Transboundary Paradigm in Eurasia. In: PLoS Biol 14(6). S. 2ff.

³¹ Röpke, Luise and Lippelt, Jana (2014): Kurz zum Klima: Bodenversiegelung in Deutschland und Europa. In: *Ifo schnelldienst*, 67(3), S. 60.

³² Röpke, Luise and Lippelt, Jana (2014): Kurz zum Klima: Bodenversiegelung in Deutschland und Europa. In: *Ifo schnelldienst*, 67(3), S. 61.

³³ Vgl. Linnell, John D. C. et al (2016): Border Security Fencing and Wildlife: The End of the Transboundary Paradigm in Eurasia. In: PLoS Biol 14(6). S. 2.

syrischen, afghanischen, irakischen und ostafrikanischen Flüchtenden legitimiert wurde, konnten dabei zahlreiche verbindliche Protokolle unterwandert werden. Hierbei waren die Bauarbeiten und Planungen der Gebilde oft von einem nebulösen Charakter geprägt und entgingen in ihrer Geschwindigkeit und Nachlässigkeit oft jeglichen Gutachten hinsichtlich ihrer ökologischen Auswirkungen.³⁴ Die (Il-)Legalität jener Vorrichtungen ist in diesen Bruch mit unterzeichneten verpflichtenden Konventionen zu verorten, wie sie von Linnell et al. in dem Artikel „Border Security Fencing and Wildlife: The End of the Transboundary Paradigm in Eurasia“ aufgelistet und analysiert wurden.³⁵

Diskursanalyse fortifizierter Grenzen

Der Diskurs um Grenzen wird im Folgenden anhand multipler Ebenen ausgehandelt. Jene sollen an dieser Stelle aufgezeigt und überblicksmäßig dargestellt werden.

Als zeitlicher Rahmen für die Diskursanalyse wird ungefähr der Anfang des 20. Jahrhunderts mit dem Bedeutungsgewinn der nationalen Grenzziehung und der Migrationspolitik, bis heute gewählt. Der lange temporale Abschnitt charakterisiert die untersuchten Diskursstränge demnach als diachron.

Die folgende Diskursanalyse orientiert sich an Margaret Jäger und begreift also Diskurse als „gesellschaftliche Redeweisen [...], die institutionalisiert sind, also gewissen – veränderbaren – Regeln unterliegen und die deshalb Machtwirkungen besitzen, weil und sofern sie Handeln von Menschen bestimmen“³⁶ Dabei ist anzumerken, dass der Diskurs stets an jene Institutionen gebunden ist, die die Möglichkeiten besitzen zu schreiben, zu dokumentieren und zu archivieren; er ist also ein Produkt politischer Deutungskämpfe. Dementsprechend werden vornehmlich Zeitungsartikel und Positionen von Leitmedien, sowie Aussagen und Inszenierungen von politischen Akteuren ins Zentrum dieser Analyse gestellt. Ein Diskurs der Grenze als authentischer und repräsentativer Ausdruck einer breiten Gesellschaft ist insofern im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich.

³⁴ Vgl. Linnell, John D. C. et al (2016): Border Security Fencing and Wildlife: The End of the Transboundary Paradigm in Eurasia. In: PLoS Biol 14(6). S. 2.

³⁵ Vgl. Linnell, John D. C. et al (2016): Border Security Fencing and Wildlife: The End of the Transboundary Paradigm in Eurasia. In: PLoS Biol 14(6). S. 8f.

³⁶ Jäger, Margarete (2010): Diskursanalyse: Ein Verfahren zur kritischen Rekonstruktion von Machtbeziehungen. In: Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften GmbH. S. 378.

Die westliche Gesellschaft basiert auf klaren Grenzsetzungen, die auf simplen Binaritäten zugunsten ihrer Profiteure, dem globalen Norden, aufbauen. Jene manichäische Kategorisierung zeugt eine imaginierte Gesellschaftsordnung, die ihre Existenz in der Legitimierung von patriarchalen, rassistischen und klassistischen Machtkonstruktionen erschöpft. Die Grenze setzt sich stets zum Ziel, zwischen dem Selbst und dem „Anderen“ zu differenzieren. Durch die Konstruktion des „Anderen“ entsteht das Selbst erst.

Solche Dualismen können die Pluralität der Wirklichkeit nie wiedergeben. Diese nicht rekreieren zu können ist sicherlich kein Alleinversagen des Westens, es handelt sich wohl eher um einen Kollateralschaden der Wirkmächtigkeit der menschlichen Sprachen. Virginia Woolf erörtert in ihrem Roman „Orlando“ treffend das Versagen der poetischen Ambition, Natur in ihrer Komplexität einzufangen und wiederzugeben: „Green in nature is one thing, green in literature another. Nature and letters seem to have a natural antipathy; bring them together and they tear each other to pieces.“³⁷ Der Fokus dieser Analyse liegt viel eher in der deliberativen Einrichtung hierarchisch konstruierter Bedeutungs- und Ordnungssysteme, die auf die Machterhaltung des globalen Nordens ausgerichtet sind.

Es gibt eine Vielzahl an Grenz-Konstruktionen, die sich jeweils unterschiedlich manifestieren – im Zuge des 20. Jahrhundert jedoch scheint sich der Fokus von militärischen Fortifizierungen hin zu migrationsabwehrenden Praktiken gewandelt zu haben. Nachdem sich die Grenzsetzung dabei am Anfang des 20. Jahrhundert vor allem entlang der individuellen Nationen-Konstrukte vollzogen hat, so fasst sie heute teilweise Nationen als zu beschützende Einheiten zusammen, wie es Beispielsweise in Europa der Fall ist.

Die Grenze im Migrationsdiskurs

Die fortifizierte Grenze divergiert insofern stark von der rein imaginierten Grenze, dass ihr zwar ebenso eine territorial-ordnende Funktion zukommt, allerdings dem Schutz- und Sicherheitsgedanken eine weitaus bedeutendere Destination zugeschrieben wird. Unter der Bühnengestalt einer Gefahr-abwehrenden Instanz,

³⁷ Woolf, Virginia (2016): Orlando. London: Penguin Random House UK. S. 8.

wird dem wirkmächtigen diskursiven Charakter, der im janusköpfigen Verhältnis zu der materiellen Gestalt und Wirkung der fortifizierten Grenze steht, oft nur zweitrangig Beachtung geschenkt. Dementsprechend wird sich diese Analyse vornehmen, die beiden Dimensionen zu verbinden.

Eine literarisches Herantasten an das Konzept bietet uns Franz Kafka, einer der einflussreichsten Autoren des 20. Jahrhunderts, der mit seinen machtkritischen Werken Einhalt in den Kanon der Weltliteratur erhielt. In der Parabel „Beim Bau der Chinesischen Mauer“ nimmt der Erzähler die Perspektive eines fiktiven Historikers ein, welcher den Prozess des Baus dokumentiert und dabei abschweifend hie und da über den Sinn eines solchen Projektes und die dahinterliegenden Entscheidungsprozesse sinniert. Während er -- in typisch kafkaesker Manier – wohl kaum tatsächlich Bezug auf die Praktik der fortifizierten Grenzziehung nahm, so leiht er uns dennoch einen bedeutenden Gedanken in Bezug auf den Grenzdiskurs. Er beschreibt die Chimäre der Gefahr der sogenannten „Nordvölker“, die den Bau der Mauer legitimieren sollten. Als imaginierte Antagonisten inszeniert, gleichen sie einer Art Raubtier: „Wir lesen von ihnen in den Büchern der Alten, die Grausamkeiten, die sie ihrer Natur gemäß begehnen, machen uns aufseufzen in unserer friedlichen Laube, auf den wahrheitsgetreuen Bildern der Künstler sehen wir diese Gesichter der Verdammnis, die aufgerissenen Mäuler, die mit hoch zugespitzten Zähnen besteckten Kiefer, die verkniffenen Augen, die schon nach dem Raub zu schielen scheinen, den das Maul zermalmen und zerreißen wird. Sind die Kinder böse, halten wir ihnen diese Bilder hin und schon fliegen sie weinend an unsern Hals“.³⁸ Die Menschen, die in der Heimat des Erzählers wohnen, sowie er selbst, erfahren die Gefahr also nur über Geschichts- und Erzählfragmente; sie begegnen dem Nordvolk nie selbst. Sie erkennen die Notwendigkeit des Mauerbaus also ausschließlich über die einseitige Kommunikation der sogenannten „Führerschaft“.³⁹ Kafkas Werk spricht also die Konstruktion eines gefährlichen „Anderen“ an, welche auch in der modernen Praxis der Rhetorik zwecks Migrationsabwehr instrumentalisiert wird. Leitmedien produzieren vor allem seit dem Jahr des „langen Sommers der Migration“ 2015 laufend solche Konstrukte.

³⁸ Kafka, Franz (2017): Beim Bau der chinesischen Mauer. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik, 8(1), S. 167.

³⁹ Kafka, Franz (2017): Beim Bau der chinesischen Mauer. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik, 8(1), S. 167.

Demarkation Mensch und Natur durch Grenze

Wie bereits zuvor erörtert, dient die Grenze dem Dichotomie-Konstrukt, welches systematisch zwischen dem „Selbst“ und dem „Anderen“ unterscheidet. Ebenso verhält es sich mit der fortifizierten Grenze.

Der Naturbegriff im Grenz-Diskurs wird im Zuge dieser Analyse breit gefasst. Dabei ist er im Folgenden anhand zweier Bedeutungsebenen zu erfassen. Einerseits gilt die gängige und „alltägliche“ Unterscheidung zwischen allem, was dem Menschen zugeordnet wird, also alle Angehörigen der Spezies Homo Sapiens selbst, sowie Produkte ihrer Schöpfung. Andererseits existiert ein maßgeblich komplexeres Bedeutungsmodell der Natur, welches laufend ein- und ausschließt und jeweils von politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen abhängig ist. Hierbei werden auch oft menschliche Subjekte in die Natur Kategorie miteingefasst. Beobachtet man die mediale Berichterstattung über Migration seit 2015 so kommen vermehrt Sprachbilder auf, welche geflüchtete Personen als Naturkatastrophen zeichnen. So etwa in dem Ausdrücken „Flüchtlingswelle“ oder „Kinderflut“, wie sie unter anderem in der „Heute“-Schlagzeile „Syrien Flüchtlingswelle beschert uns Kinderflut“⁴⁰ vorkommen.

Von Interesse ist auch die Formulierung „Festung Europa“, die eine möglichst dichte Abschottung Europas durch striktere Grenzpolitiken meint und vielfach in der Rhetorik der Realpolitik und den migrationsfeindlichen Aktivismus Einhalt gefunden hat. Die PEGIDA beispielsweise, protestierte im Jahr 2016 für eine solche „Festung Europa“ und den Aufnahmestopp von Migrant*innen.⁴¹

Die Forderung nach dem Ausbau von Grenzen ist also stark an die Migrationsdebatte gebunden und evoziert oft den Dualismus Mensch—Natur, indem Flüchtige Personen als Naturgewalten inszeniert werden.

⁴⁰ Heute (2025): Syrien-Flüchtlingswelle beschert uns Kinderflut. [online] <https://www.heute.at/s/syrien-fluechtlingswelle-beschert-uns-kinderflut-120123737>, [30.09.2025]

⁴¹ ORF (2016): PEGIDA demonstrierte für ‚Festung Europa‘ [online] <https://religion.orf.at/v3/stories/2756348/>, [eingesehen am 10.09.2025].

Theoretische Verbindung zu dem Konzept Anthropozän

Die fortifizierte Grenze ist als anthropozäne Infrastruktur zu klassifizieren. Diese These soll in diesem Kapitel argumentativ anhand mehreren ausgewählten Ebenen untermauert werden.

Zunächst ist die bebaute Grenze als formender Eingriff menschlicher Akteure in natürliche Landschaften zu lesen. Wie bereits eingangs erläutert, unterbrechen Grenzstrukturen häufig natürliche Zyklen, wie Wanderbewegungen der örtlichen Fauna, und greifen damit direkt in das vorhandene Ökosystem ein. Durch Prozesse des Planetary-Engineering werden dabei auf enormen Skalen Veränderungen in Grenzlandschaften vorgenommen. Planetary Engineering meint hierbei die Praxis einen Planeten durch Prozesse des Terra- oder Aquaformings, sowie andere Eingriffe in die Biosphäre, an menschliche Bedürfnisse anzupassen.⁴²

Die imaginierten Grenzlinien führen also reale landschaftliche Umformungen herbei, die sich an die Bedürfnisse der zuständigen grenzsetzenden Instanzen richten.

Das Anthropozän beschreibt ein Zeitalter in dem Menschen sich einer Denkweise bedienen, die ihnen die Legitimation bietet, um ganzheitlich auf das System Erde einzuwirken. Die fortifizierte Grenze ist zutiefst von einer solchen Mentalität geprägt. Sie unterwirft die materielle Welt der menschlichen Ordnung, segmentiert und stratifiziert sie. In diesem Prozess wird einerseits die Sphäre der Menschen als Zivilisation markiert und andererseits die Natur, oder „Umwelt“, hergestellt.

Das soll nicht bedeuten, dass Natur als passiv gelesen werden sollte, oder diese ganz als Gedankenkonstrukt abgetan werden kann. Sie existiert auch ohne menschliche Deklarationen und ist außerdem in ihrer Interaktion mit nicht-menschlichen Organismen zu verstehen, die jeweils ihr eigenes Habitat kreieren.⁴³

Dennoch, der gesellschaftliche Diskurs über Natur und seine Bedeutung für menschliche Ordnungen muss schließlich stets als historisiertes und umkämpftes

⁴² Haqq-Misra, Jacob (2012): An Ecological Compass for Planetary Engineering. In: *Astrobiology*, 12(10). S. 985.

⁴³ Vgl. Adloff, Frank und Neckel, Sighard (2020): Einleitung: Gesellschaftstheorie im Anthropozän. In: *Gesellschaftstheorie im Anthropozän*. Adloff, Frank und Neckel Sighard (Hsg.). Frankfurt/New York: Camus Verlag. S. 10.

Konstrukt gelesen werden, um sinnvolle Aussagen zu ihrem Wechselspiel zu generieren.

Der Natur werden daher im hegemonialen Diskurs Charakteristika wie „ungebändigt“, oder „wild“ zugeschrieben. Solche Eigenschaften implizieren stets einen Handlungsbedarf und damit ein Umformungsimperativ.

Die Grenze wird also als Ende gesellschaftliche Verhältnisse inszeniert, baut diese in Wahrheit aber paradoxerweise automatisch über sich selbst hinaus aus. Sie stellt sich also als künstliche Trennlinie zwischen Mensch und Natur auf. In diesem Prozess selektiert sie in ihrer Durchlässigkeit anhand dauerhaft schwankenden Kriterien und

Conclusio

Rekapitulierend muss also festgestellt werden, dass die fortifizierte Grenze, die sich historisch stetigem Wandel unterzogen hat, gegenwärtig wieder an Bedeutung gewinnt und sich global frenetischen Beifalls erfreut. Die Dissidenten einer solchen Ordnungssysteme scheinen aktuell als kassandrische Stimmen in einer Kakophonie der Migrationsabwehr unterzugehen. Dennoch, Wissenschaftler und Aktivistinnen weisen unbeirrt auf die ökologischen und humanitären Folgen der fortifizierten Grenzziehung hin.

Die Forschungsfrage „Inwiefern unterbrechen fortifizierte Grenzen natürliche Prozesse und Zyklen und schaffen eine diskursive anthropozäne Demarkation?“ konnte im Zuge der Arbeit aufgearbeitet werden; diese zeigt anhand multipler Ebenen auf, dass die Überbauung natürlicher Ordnungen durch ein bauliches menschliches Grenzsystem eine universelle Einschreibung des Menschen auf planetaren Skalen auslöst und dabei also eine anthropozäne Demarkation auslöst. Die Grenze also wird durch die Überschreitung ebenjener charakterisiert.

Darüber hinaus verdeutlicht die Analyse, dass fortifizierte Grenzen nicht nur physische Trennlinien darstellen, sondern auch tief in das soziale und kulturelle Gefüge eingreifen. Sie fungieren als sichtbare Manifestationen hegemonialer Machtstrukturen, die historische, politische und ökonomische Prozesse reflektieren und gleichzeitig reproduzieren. Gleichzeitig offenbaren sie die enge Verflechtung von

Mensch, Natur und Diskurs, da sie sowohl natürliche Prozesse unterbrechen als auch die Vorstellung von Natur als „anderes“, kontrollierbares System verstärken.

Damit liefert die Untersuchung einen wichtigen Beitrag zur kritischen Reflexion über Macht, Umwelt und die gesellschaftliche Verantwortung im Kontext globaler Grenzpolitik.

Abschließend lässt sich feststellen, dass die fortifizierte Grenze ein komplexes, multidimensionales Phänomen darstellt, dessen Auswirkungen weit über die unmittelbare räumliche Trennung hinausgehen. Sie ist sowohl Produkt als auch Produzent sozialer, politischer und ökologischer Ordnungen und bleibt damit ein zentraler Gegenstand für weitere Forschung in den Bereichen Diskursanalyse, Anthropozän-Studien und Grenzpolitik.

Literaturverzeichnis:

Adloff, Frank und Neckel, Sighard (2020): Einleitung: Gesellschaftstheorie im Anthropozän. In: Gesellschaftstheorie im Anthropozän. Adloff, Frank und Neckel Sighard (Hsg.). Frankfurt/New York: Camus Verlag. S. 7-19.

Fraschetti, Augusto (2005): The foundation of Rome. Edinburgh: Edinburgh University Press Ltd. S. 29-35.

Greifenberg, Dominik (2015): Die Stadtmauer Als Objekt korporativer Identifikation? Zur Symbolischen und soziokulturellen Bedeutung der Stadtmauer für Die Kölner Kommune im Hoch- und Spätmittelalter. In: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln 218 (1). S. 50-74.

Haqq-Misra, Jacob (2012): An Ecological Compass for Planetary Engineering. In: Astrobiology, 12(10). S. 985-997.

Heute (2025): Syrien-Flüchtlingswelle beschert uns Kinderflut. [online] <https://www.heute.at/s/syrien-fluechtlingswelle-beschert-uns-kinderflut-120123737>, [30.09.2025]

Hobsbawm, Eric J. (2005): Nationen und Nationalismus, Mythos und Realität seit 1780. 3. Aufl. Frankfurt, Main: Campus-Verlag.

Jäger, Margarete (2010): Diskursanalyse: Ein Verfahren zur kritischen Rekonstruktion von Machtbeziehungen. In: Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften GmbH. S. 378-390.

Kafka, Franz (2017): Beim Bau der chinesischen Mauer. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik, 8(1), S. 161-172.

Kleinschmidt, Christoph (2015): Semantik der Grenze. Bundeszentrale für politische Bildung, APuZ. [online] <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/176297/semantik-der-grenze/#footnote-target-20>, [eingesehen am 30.09.2025].

Linnell, John D. C. et al (2016): Border Security Fencing and Wildlife: The End of the Transboundary Paradigm in Eurasia. In: PLoS Biol 14(6). S. 1-13.

Mau, Steffen et al. (2021): Grenzen erkunden, Infrastruktur und die Rolle fortifizierter Grenzen im globalen Kontext. In: Am Ende der Globalisierung. Löw, Martina et al. (Hsg.) Bielefeld: Transcript Verlag. S. 129-154.

McNeill, J.R. und Engelke, Peter (2016): *The Great Acceleration : an Environmental History of the Anthropocene since 1945*. Cambridge, MA : Harvard University Press. S.4

Nitsche, Henrik (2010): Grenzen im Kalten Krieg, Der eiserne Vorhang und sein Einfluss auf zeitgenössische Grenz- und Raumvorstellungen. In: Kirchliche Zeitgeschichte, 23(1), S. 304-314.

Oppermann, Serpil (2023): Ecologies of a storied planet in the anthropocene, erste Ausgabe. Morgantown: West Virginia Press

Parr, Rolf (2015): Liminale und andere Übergänge, Theoretische Modellierungen von Grenzzonen, Normalitätsspektren, Schwellen, Übergängen und Zwischenräumen in Literatur- und Kulturwissenschaft. In: Schriftkultur und Schwellenkunde, Band 1. Geisenhanslüke, Achim und Mein, Georg (Hsg.). Deutschland: Transcript Verlag. S. 11-64.

Röpke, Luise and Lippelt, Jana (2014): Kurz zum Klima: Bodenversiegelung in Deutschland und Europa. In: *Ifo schnelldienst*, 67(3), S. 60-63.

Woolf, Virginia (2016): Orlando. London: Penguin Random House UK.